



Erstes Kapitel.

Scenen aus dem menschlichen Leben,
für unbefangene und empfindsame
Leser.

Chrenfeld fuhr täglich fort, solange Res-
gen und üble Witterung ihn nicht da-
ran verhinderten, seinen Lieblingssort, die
Berglaube, zu besuchen. Er verrichtete in
ihr, wie gewöhnlich, sein Morgen- und
Abendgebet, und dachte dabey allemal Karls,
und des, unter seiner Regierung immer
glücklicher werdenden Landes. Zwar sah er,
daß hie und da Mißvergnügte aufstanden,
und noch mehrere aufstehn würden, welchen
U
die,

die, für das Ganze wohlthätigen Neuerungen nicht behagten; aber dis hielt ihn nicht ab, seinem Fürsten, alle eingeschlichene Unordnungen, allen übermäßig überflüssigen Aufwand, alle der Veredlung seines Volks zuwider laufenden Dinge, von der Seite vorzustellen, daß es diesem selbst Bedürfnis ward, nach und nach soviel abzuschaffen, einzustellen und zu verbessern, als es die Umstände, zuließen; ohne sich an beschorne Köpfe, Schwarzköpfe, und an das Gebelle derer zu kehren, die, weil sie ihr Interesse nicht dabey fanden, oder wohl gar bey den neuen Einrichtungen statt zu gewinnen, verlieren mußten, mißvergnügt darüber waren. Ehrenfeld war darüber mit seinem guten Fürsten einig, daß zwar jetzt mancher darunter leiden müsse, und daß der wahre Nutzen von alledem, vielleicht erst nach Jahren, gleich dem der Erde eingestreuten Weizenkorn, eingeerntet werden würde; aber Karl beschloß auch nichts heiliger, als allen Männern von wahren Verdienst, bey vorfallender Veränderung ihrer Aemter, solange thätig unter die Arme zu greifen, bis sich Gelegenheit finden würde, sie wieder vortheilhafter anzustellen; alte, abgelebte und

ge

plante P
versorgen.

Es
daß der C
in die Lau
Der Fürst
nach zur
in der Ne
sich fende
wohl ein
folgen kö
von welch
ben dürfte
sagen konn
Heimbürg
Hären, sa
arbeitete, un
unter dem C
erklärte sich
gen von ihm
fuhr unter
nehmen
Die
Männer,
wichtigste
ward mit
fender; u
Beispiele.
— Louise

gediente Personen aber , auf lebenslang zu versorgen.

Es verstrich eine geraume Zeit , ohne daß der Greis seinen erhabenen Gast wieder in die Laube zu führen , das Glück hatte. Der Fürst kam unterdeßen weder zu ihm, noch zur Welt. Eine tiefe Stille herrschte in der Residenz, und die Klügern und Umsichsehenden fingen an zu vermuthen , daß wohl ein erschüttender Sturm auf dieselbe folgen könnte. Indessen wußte niemand, von welcher Seite her, derselbe sich erheben dürfte. Alles was man mit Gewisheit sagen konnte, war dies, daß der Fürst mit Heimbürg im Cabinet bey verschlossenen Thüren, fast Tag und Nacht unaufhörlich arbeite, und daß irgend ein großer Plan unter dem Entwurf seyn müsse. Ehrenseld erklärte sich diese Entfernung seines Fürsten von ihm, auf das richtigste, und ersuhr unterdeßen durch Carolinen die angesehensten Nachrichten von Hainrode.

Die Freundschaft der beyden jungen Männer, welche jetzt im Besiz zweyer der wichtigsten Rittergüter im Lande waren, ward mit jedem Tage enger und ausschließender; und ihre Schwestern folgten ihrem Beispiele. Theodor hatte nur einen Freund — Louise nur eine Freundin. Keiner von

allen that beynahc etwas ohne den andern. So wie sie zusammen kamen, unterhielten sich die jungen Männer über die neuen Anstalten, welche sie auszuführen hatten, und die Frauenzimmer über ihre Haushaltungen, bis ihr Gespräch allgemein ward, und stille Freude und ländliche Zufriedenheit sich über die ganze kleine Gesellschaft ausbreiteten. Jeder schien den andern noch tiefer ergründen zu wollen: und, je mehr sie in einander eindringen: desto höher stieg ihre gegenseitige Hochachtung für einander. War denn Caroline dabey gegenwärtig: so saß sie unter ihnen gleichsam wie eine Mutter von vier Kindern, und genoß von allen gleiche Werthschätzung. War sie nicht zugegen; so pflegte das allgemeine Gespräch bald wieder aufzuhören, und Anton hatte es mit Louisen, und Theodor mit Amalien zu schaffen. Oft brach die Nacht darüber ein; und wenn man alsdenn auseinander reiste, hatten die jungen Männer ihren Scherz deshalb unter sich über einander.

Anton hatte Louisen von dem ersten Tage an geschätzt, an welchem er sie kennen gelernt, und Vater Ehrenfeld war ihm dadurch noch ehrwürdiger geworden, daß er eine so schöne Tochter hatte. Als er hernach freyer und öfter Zutritt zum

Grete.

Greife erhielt, und Gelegenheit hatte, in das Innere seines gesammten HausweSENS einzudringen, ward er immer mehr und mehr für sie eingenommen. Ihre sanfte Munterkeit, ihr geräusch'oses Thätigseyn, ihre holde Theilnehmung, ihre zärtliche Ehrerbietung für ihre Eltern, erhoben sie in seinen Augen, über tausendmaltausend Personen ihres Geschlechts. Sie schien ihm ganz dazu gemacht, dereinst die würdigste Gattin eines Gutsbesizers zu seyn, welche in dem kleinen Zirkel ihres Hauses und ihrer Freunde, nach der großen Welt sich nicht sehnend, ihre Wirthschaft auf das vollkommenste verstehen, und die unterhaltendste Gesellschafterin ihres Mannes seyn würde. Glückselig von allen Seiten pries er den Sterblichen, welcher sie einst besitzen würde; und als sein Vater nicht mehr war, dachte er mit allem Ernst darauf, dieser Glückliche zu werden. Die heitere und unzurückhaltende Louise lies ihn über den Ausgang seines Wunsches nicht lange in Zweifel. Noch hatte sie nie empfunden, was Liebe sey, Anton der herrliche junge Nachbar lehrte sie dieselbe. Sie empfing jede Aeußerung seiner Neigung zu ihr, mit jener sanften und erwidernnden Gefälligkeit, welche die Grenzlinien zwischen affek-

tirter Sprödigkeit und buhlerischer Leidenschaft zieht, und die der reinen und ungeschminkten Tugend allein eigen ist. Sie dachte sie darauf, daß, was sie bey seinen Zärtlichkeitsausdrücken für selbigen empfand, denen, welche Zeugen davon waren, zu verbergen. Das, was in ihrer Seele vorging, war mehr Geheimniß für sie selbst, als für ihren Bruder und für ihre Mutter. Antons Freundin glaubte sie zu seyn — Antons Vertraute glaubte sie zu werden. — Und so ward sie, ohne den Gang ihres eigenen Herzens weiter zu beobachten, oder zu untersuchen, die Liebende, die Unzertrennliche von ihm. War er abwesend: so wünschte sie, daß er kommen möchte. Erwartete sie ihn: so wick sie nicht vom Fenster. Kam er: so eilte sie mit offenen Armen ihm entgegen. War er da: so hatte sie auf Jahre lang mit ihm zu reden. Keisete er wieder ab: so wünschte sie, daß er ewig bey ihr bleiben möchte. Sie ließ sich beobachten, und beobachtete nichts von dem, was etwa weiter um sie her sich entspinne.

Anton war ein besserer Beobachter als sie, was um ihn her vorgieng, als sie. Er überzeugte sich fest davon, daß Ehrenfelds treffliche Tochter ihn liebe, und daß ihre Verwandte daran ihr Wohlgefallen hätten.

ten. Ihr Bruder ward oft von seinen Eltern belauscht, festgehalten, und durchspähet; und er entdeckte in selbigen den stillen und bis zur Furchtsamkeit bescheidenen Verkehr seiner Schwester. Die Gesinnungen der letztern hierüber, offenbarten sich ihm leicht, und er sah einer nähern Vereinigung seiner und der Ehrenfeldischen Familie von beyden Seiten entgegen.

Zwentes Kapitel.

Einen solchen Gang nimmt rechtschaffene Liebe.

So hielten sich die Sachen auf beyden Theilen eine Zeitlang hin. Alle Punkte schienen schon berichtet, über alles schien schon eine stille Uebereinkunft getroffen zu seyn; und es fehlte nur an einem Manne, der von der Rede, von welcher schon alle Herzen voll waren, den ersten lauten Ton angäbe, und dadurch die gemeinschaftlichen Familiensangelegenheiten auf ihren Endpunkt festsetze, an dem sie lange genug geschwebt hatten.

Anton glaubte endlich, daß er Theodors Blödigkeit wegen dieser Mann seyn müsse. Er nahm ihn an einem sanften und Liebesbegeisternden Abend auf die Seite.